

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 16. Juni 1886.

| Abonnementspreis: | |
|-------------------------------------|---------|
| Für die Schweiz: Jährlich | Fr. 6 — |
| Halbjährlich | 3 — |
| Vierteljährlich | 2 — |
| Postunion Jährlich: | 8 50 |

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus
 Inzerate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen
Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.
 Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

| Einrückungsgebühr: | |
|--|------|
| Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct. | |
| Wiederholungen | 10 " |
| Für die Schweiz | 20 " |
| Für das Ausland | 25 " |

Das jüdische Frankreich.

Seit Langem hat kein Buch mehr ein so großes Aufsehen erregt als „Das jüdische Frankreich“ von Eduard Drumont, keines so heftigen Zorn in gewissen Kreisen wachgerufen. Und doch besitzt das Thema, welches der Verfasser besprochen, keineswegs den Reiz der Neuheit; er hat nur an der Hand von zum Theile bereits allgemein bekannten Thatsachen festgestellt, daß die Franzosen nicht mehr von ihren Stammesgenossen und in dem Geiste und den Traditionen ihres Volkes regiert werden, sondern daß sie sich bereits vollständig der Herrschaft eines ausländischen, durch Schlaubeit, Energie und Beharrlichkeit ausgezeichneten Race unterworfen haben, die in dem von ihrem Standpunkte aus begreiflichen Kampfe gegen das Christenthum und dessen Kultur durch christliche, ihnen jedoch an Scharfsinn keineswegs ebenbürtige Renegaten unterstützt wird. Der nach wohlberedelten Plänen und mit bewundernswürdiger Umsicht geleitete Freimaurerbund ist das Mittel, durch welches sich das Judenthum in Frankreich den größten Theil der sogenannten gebildeten Klassen dienstbar gemacht und für seine Zwecke abgerichtet hat.

Frankreich, bemerkt der Verfasser, gehört nicht mehr sich selbst; es ist moralisch und materiell durch einen fremden Volkstamm erobert worden, der die alte christliche Kultur, die Schutzwehr des Volkes, zerstört und so das alte Reich für den Zweck der wirtschaftlichen Ausbeutung bereitet hat. Drumont weist nach daß der Jude in Frankreich schon beinahe Alles beseitigt hat, was seine Herrschaft beschränkte oder seinen religiösen Anschauungen zuwider war.

Das Christenthum ist aus der Oeffentlichkeit verdrängt, der öffentliche Unterricht aller Grade ist nicht nur konfessionslos, sondern geradezu auf Ausrottung des Christenthums berechnet; in wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Beziehung hat das Judenthum mit großem Scharfsinn für jene Zustände und Einrichtungen gesorgt, welche seinen Herrschafts- und Ausbeutungszwecken am günstigsten sind. „Der Einzige den die Revolution genügt hat“, sagt Drumont, „ist der Jude“. Alles geht von dem Juden aus; Alles bringt ihm Nutzen. Wir haben es mit einer wirklichen Eroberung zu thun; mit dem Herabdrücken eines ganzen Volkes in Leibeigenschaft durch eine kleine, aber fest zusammenhaltende Minorität — einer That gleich dem Horigmachen der Angelsachsen Englands durch die sechszigtausend Normannen Wilhelm's des Eroberers. — Das Vorgehen ist ein verschiedenes, das Ergebnis ist das gleiche. In beiden Fällen finden wir das Merkzeichen einer Eroberung: daß ein ganzes Volk für ein anderes arbeitet, welches sich durch ein ausgedehntes System finanzieller Ausbeutung den Ertrag der Arbeit

des ersteren aneignet. Die ungeheueren Vermögen, die Schlösser, die Paläste der Juden sind nicht die Frucht irgend einer wirklichen Arbeit, einer Produktion; sie sind der Tribut, welchen eine herrschende Race einem geknechteten Volke abnimmt. Ueber die Höhe des Tributes und über die Art und Weise, wie derselbe eingezogen wird, bringt Drumont werthvolle Daten, und ebenso interessante Berichte über die Mittel, durch welche die bei solchen Tribut-Eintreibungen häufig vorkommenden allzu sichtbaren Verstöße gegen das Gesetz vertuscht werden. In dieser Beziehung bietet Drumont's Werk, obgleich er sich nur an konstatierte Thatsachen hält, wirklich Erstaunliches.

Feinde wird dies Buch dem Verfasser nicht wenige machen, und zwar nicht nur in den Reihen der Juden, deren zerstörende Thätigkeit er mit Nennung aller Namen in so unbequemer Offenheit an's Licht zieht — sondern auch in den höheren Ständen Frankreichs, deren Mangel an christlichen Ueberzeugungen, an Tüchtigkeit und Würde Drumont zum größten Theil die überraschenden Erfolge der erobernden Judenthätigkeit zuschreibt. Die Ursache dieser Unfähigkeit der Mehrzahl des französischen Adels sei dessen entsetzte Vergnügungssucht und dessen Mangel an ernster Bildung. Mit sehr wenigen Ausnahmen, wie z. B. der Herzog von Broglie und Graf Albert de Mun — der hochbegabte Parteiführer der Konservativen — zeigte sich die Aristokratie gänzlich unfähig, für die Oeffentlichkeit zu wirken. „Man findet“ — behauptet Drumont — „mehr intellektuelle Energie, Willenskraft und Ausdauer bei dem geringsten Juden Galiziens, als im gesammten Jockey-Klub. Unter allen Mitgliedern der großen Cercles (Klubs) von Paris wird man nicht zehn finden, welche Joseph de Maistre (den berühmten katholischen Popular-Philosophen) gelesen — aber alle Werkführer und die Mehrzahl der Pariser Arbeiter haben Karl Marx gelesen oder sogar studirt.“ Der Adel laufe wohl Bücher, auch ernste Bücher für seine Bibliotheken, lese sie aber nicht. Dieser Mangel jeder ernsten Geistesbildung macht es dem Adel unmöglich, seine hervorragende Aufgabe im Staate zu erkennen.

Mehr als einmal verweist dieser Strafprediger den französischen Adel auf das Beispiel der höheren Stände Deutschlands, bei welchen gründliche Kenntnisse mit allen ritterlichen Künften, wenn auch in etwas rauher Art, verbunden seien. Ueberhaupt zeigt Drumont in Bezug auf Deutschland eine überraschende Objektivität, ohne daß sein französischer Patriotismus dadurch schwächer erschiene. Gerade aus den höchst scharfen, ja rücksichtslosen Auslassungen über die Schwächen der französischen Aristokratie — deren gute und lebenswürdige Seiten, besonders ihre Privatwohlthätigkeit Drumont indessen unbedingt zugibt — geht die hohe Meinung hervor, welche das französische Volk trotz aller Ausfälle auf das Adelsprinzip noch heute von der Stellung und

den Pflichten des Adels hegt. « La France juive » wimmelt von Anekdoten, die das Verhalten französischer Aristokraten charakterisiren.

Es kann aus dem Werke auf Grund von theils notorischen, theils gerichtlich festgestellten Thatsachen nachgewiesen werden, daß die französische Nation die Herrschaft über sich selbst vollständig verloren hat; daß sie nicht nur von Männern eines fremden Volkes regiert wird, sondern auch nach den dem christlichen und französischen Geiste feindlichen Grundsätzen dieser Fremden. Und wirklich: was ist Frankreich von seinem geschichtlichen Charakter, seinem Christenthum, seinem Wohlstande geblieben? Das Volk wird mit allen Mitteln der Gewalt und List entchristlicht; weder in der Schule, noch in der Krankheit und auf dem Sterbelager kann es mehr von Gott reden hören, zum Empfange der Sacramente vorbereitet werden — die Religion ist durch teuflische Mittel der Regierenden zu einem nur noch für die Reichen erschwinglichen Luxus gemacht worden. Die Regierung hat das Eigenthum der Kirche an sich gerissen und hungert nun den Seelsorger aus, um ihm die Kraft zur Ausübung seines Berufes zu entziehen; die Ordensleute, die treuen und stets hilfreichen Freunde des Volkes, sind unter Anwendung rohesten Gewalt vertrieben.

Die Noblesse und Ehrenhaftigkeit, durch welche der Franzose einst in der ganzen Welt berühmt war, wird systematisch ausgerottet, indem man das Volk durch schwindelhafte Wahlmanöver, durch Günstlingswesen und bürokratische Ungerechtigkeiten, durch eine über alle Begriffe infame Presse des Radikalismus entfittlicht. Geist und Körper dieses einst so fröhlichen, thatkräftigen und muthigen Volkes wird vergiftet, indem man dasselbe auf jede Weise, durch Zeitungen, Bücher, Schauspiele, Lieder, Bilder und dgl. stets von Neuem mit der edelhaftesten sittlichen Fäulnis in Berührung bringt; indem man einen großen Theil seiner weiblichen Mitglieder durch wirtschaftliche Ausbeutung der Prostitution jagt. Das einst so blühende und die Märkte der ganzen Welt beherrschende Kunstgewerbe Frankreichs ist theils dem von den Juden mit Vorliebe kultivirten Schwindel zum Opfer gefallen, theils der von der Erwerbssucht eingegebenen Beschäftigung von billigen Arbeitern im Auslande anstatt der französischen.

Die früher so zahlreichen wohlhabenden Familien des Mittelstandes, früher die stets verlässliche finanzielle Stütze des Reiches, werden durch jeden der so oft wiederkehrenden finanziellen Fischfänge der Börsenkönige mehr als decimirt. Die Konsumtions-Unfähigkeit der Massen führt allgemeine Geschäftsstodung, den Ruin der Landwirtschaft mit sich; Hunger, das bitterste Elend — und in dessen Gefolge noch tieferes Versinken in den Schlamm der Unfittlichkeit!

Dies ist in kurzen Worten die Zusammenfassung der entsetzlichen Thaten und Zustände,

... Kaufmännische...

... Gestelle zu äusserst...

... weisse wollenen Decken...

... m und Sohn.

... auf Maß...

... re

... e u e s t e.

(O 431)

... eder...
... Stüd...
... hen;...
... art...
(0405)

... ne Aff

... allen bis jetzt be-...
... rger & Cte...
... iburg.

... t e m e n werden gut

... andlung

... rangier,

... n, Präsekturgasse 182

... gewöhnlichen Weine...

... von 45 Rappen an...

... wechset.

... t sich hiermit, dem...
... Stadt Freiburg und...
... er seine Wohnung...
... m 5. Juni 1886 an...
... sammengasse (früheres...
... verlegt hat.

... inrichtungen gestatten...
... erster Qualität, sowie...
... vrgfältig zubereitetes...
... nämlich:

... und alle Arten von...
... Vanille, Erdbeeren,

... Crème.

... ng von Hochzeitessen,

... en täglich von Mor-...
... üngung; regelmäßige...
... aus geliefert.

... reise!

... en Desbiolles,

... ifter und Zuckerbäcker

welche Drumont schildert. Der Jude ist es — so behauptet der Verfasser, — dem diese ganze Umwälzung des alten christlichen Frankreich zu Gute kommt. „All' dies geht vom Juden aus“ — erklärt Drumont — „und all dies bringt ihm etwas ein“ . . .

Bur Auswanderungsfrage.

Wir haben in Nr. 38 der „Freiburger-Ztg.“ (und in Nr. 21 der „Freib.-Ztg.“ Ausgabe für den Seebezirk) die Leser unseres Blattes vor der Ansiedelung in der Kolonie Tornquist (im Distrikt Bahia Blanca der südamerikanischen Provinz Buenos Aires) eindringlich gewarnt.

Als Agent für dieses unverfrorene Spekulationsgeschäft hatte sich bekanntlich ein gewisser M. Allemann, Direktor des in Buenos Aires erscheinenden „Argentinischen Wochenblatts“ in der Schweiz herumgetrieben, und es hatte derselbe in einer, beim „Stadtblatt-Haller“ in Bern gedruckten Broschüre die Leimrute zum Sumpfsfang in ganz unerhörter Weise ausgedehnt.

Im Berner „Stadtblatt“ vom 27. Mai lesen wir nun, dieser rührige Agent für das Haus Tornquist und Cie., werde in den ersten Tagen des Monats Juni wiederum nach Argentinien zurückreisen, und dann Gelegenheit haben, die vollgültigen Beweise über alle Verhältnisse der Kolonie, wie er solche in seiner Broschüre dargelegt hat, zu erbringen.

Diese lange Seereise hätte Herr Allemann flüchtig sich ersparen können, denn um die Beweise zu erbringen, daß die Kolonisation in Tornquist ein ganz sicherheitsgefährliches Spekulations-Unternehmen ist, genügt der, bei dem eidgen. Handels- und Landwirtschafts-Departement zu Bern in spanischer Sprache hinterlegte Ansiedelungs-Vertrag, dessen haarsträubende Bedingungen wir im Eingangserwähnten Artikel als „höhere Bauernfängererei“ und gewissenlose Ausbeutung gebrandmarkt haben.

Wenn ein Schweizerischer Landwirth diesen Vertrag sich verdeutschen läßt, so wird ihm die Kolonie Tornquist sicherlich derart „spanisch“ vorkommen, daß ihm die Lust vergeht, sich dort anzusiedeln.

Nachdem jedoch der verdächtige Apostel für überseeische Glückseligkeit einstweilen entschlossen ist, das Land zu räumen, so ist damit die Gefahr ferne gerückt, daß einige Schweizerbürger in's Unglück rennen, und in dieser Beziehung können auch wir diesem Herren Allemann eine recht glückliche Reise wünschen. Sollte er aber später wieder kommen, so mag ihn Herr Haller-Goldsack in Bern (sein sehr gefälliger Broschürendrucker) nach Belieben begrüßen, vom Schweizerischen Bundesrath aber gewärtigt die ehrliche Presse des ganzen Landes, daß er einer so gefährlichen Propaganda gleich im Anfang das Handwerk legt, indem der Bundesrath gegen Verfasser und Drucker von allfälligen Propaganda-Schriften neuerer Auflage die strafgerichtliche Verfolgung einleitet.

In diesem Sinne sind wir ebenfalls mit dem „Stadtblatt“ von Bern einverstanden, wenn es sagt, es werde hoffentlich in späterer Zeit eine andere Strömung sich geltend machen; denn bis jetzt war man im Bundesrathshaus zu Bern entschieden — zu nachsichtig gegenüber gewissenlosen Spekulanten und ihren Helfershelfern. —

Sidgenossenschaft

Zürich. Am Freitag Morgen zwischen 8 und 9 Uhr ist ein außerordentlich frecher Postdiebstahl ähnlich dem vor Jahren von Wilson begangenen verübt worden. Mittels eines ungemein geschickt gearbeiteten Nachschlüssels wurde ein unter dem Thorbogen der schweizerischen Kreditanstalt stehender Postkarren geöffnet, und Plis im Betrage von 30,000 Fr. entwendet. Ein Individuum konnte verhaftet werden. Dasselbe nennt sich George Burton, Kleiderhändler aus Dublin. Der Diebstahl ist wahrscheinlich von langer Hand vorbereitet worden.

Die weiteren polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß bei dem Postdiebstahl vier Indivi-

duen betheiligte waren. Die Signalelemente sämtlicher Gauner konnten festgestellt werden. (N. Z. Z.)

Luzern ist um eine Sehenswürdigkeit reicher. Neben dem Löwendenkmal ist nämlich ein Museum errichtet und letzten Sonntag dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von 1 Fr. geöffnet worden. Das Museum enthält vier in Del gemalte Kossalbilder, welche den Kampf der Schweizer gegen die Tuilerienstürmer vom 10. August 1790, den Kampf im Garten der Tuilerien, die Verhaftung der königlichen Familie zu Varennes und den letzten Gang einiger zur Guillotine Verurtheilten darstellen und so eine wirkungsvolle Erläuterung und Erklärung des Löwendenkmal bilden. In einer anstoßenden Halle ist eine Gemäldeausstellung untergebracht.

Solothurn. Die Verfassungs-Revisionskommission erläßt einen öffentlichen Aufruf zur Eingebung von Volkswünschen. Der Aufruf ist an „alle Mitbürger gerichtet, denen die Wohlfahrt des Landes und eine gesunde Fortentwicklung der öffentlichen Zustände am Herzen liegt“, Frist: 1. September.

St. Gallen. Am 13. Nachts starb an einem Gehirnschlag Alt-Nationalrath Oberst Wenzelbach, Präsident des kaufmännischen Direktoriums (geboren 1816).

Ausland

Frankreich. Paris. Die Kammer verwarf mit 314 gegen 220 St. den Antrag der Kommission, welcher auf allgemeiner Ausweisung der Prinzen lautete.

Die Kammer lehnte, den Kommissionsantrag auf allgemeine Ausweisung ab, nahm dagegen mit 315 gegen 232 St. den von der Regierung genehmigten Artikel eines Gegenantrages von Broussé an, welcher auf Ausweisung der direkten Prätendenten und deren ältern Söhne lautete.

Deutschland. Der Braunkweinsteuervertrag ist von der Kommission des Reichstags endgültig und zwar in jeder Gestalt abgelehnt. Das gleiche Schicksal wird ihm im Reichstag bevorstehen.

Rom. Der hl. Vater hat als Kardinal ernannt: Bernadou (geboren 1816), Erzbischof von Sens; Langenieux (geb. 1824), Erzbischof von Reims; Blace (geb. 1814), Erzbischof von Rennes; Taschereau, Erzbischof von Quebec; Gibbons (1834), Erzbischof von Baltimore; Theodoli, Präsekt der Paläste; Mazzela (geb. 1833), Jesuiten-Pater.

Italien. Der in Catanzaro gewählte Abgeordnete Fazzari, welcher bekanntlich eine Versöhnung des offiziellen Italiens mit dem Vatikan auf sein Programm gestellt hat, wird, wie der „Mon. de Rome“ berichtet, im Zentrum der Kammer seinen Platz nehmen und soll die Absicht haben, bei Eröffnungen der Sitzungen dem versammelten Hause die entsprechenden Vorschläge vorzulegen, welche die Verwirklichung seines Planes als möglich erscheinen lassen.

Der Fürst von Montenegro hat einen Bevollmächtigten nach Rom geschickt, behufs Abschlusses eines Konkordates mit dem Vatikan, welches den Zweck hätte die Diözesan-Autonomie der montenegrinischen Katholiken zu sichern.

Monignor Savarese, der vor einiger Zeit zu den Methodisten übergetreten war, ist zur römischen Kirche zurückgekehrt und wurde nach Neapel in ein Kloster geschickt.

Die Cholera ist in Ravenna aufgetreten.

Bayern. Ein Beispiel von Prinzipienlosigkeit, wie wir sie leider heutzutage bei so vielen Katholiken wahrnehmen müssen, gibt gewiß folgende Mittheilung. Aus Oberbayern erhielt der in München erscheinende „Bayer. Kurier“ eine Korrespondenz dieses Inhaltes:

„Allgemein ist die Klage über die Nothlage der Zeit, Niedergang der Landwirtschaft, Unbotmäßigkeit der Dienstboten, Sittenlosigkeit u. s. w. Der Grund zu diesen vielen vollberechtigten Klagen mag in verschiedenen Ursachen liegen, jedenfalls ist eine Haupt-

ursache die Ueberhandnahme von Tanzmusikern, auch sogenannten Hochzeitstanzmusikern. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde auch von Seite des l. Bezirksamtes Mühldorf a. J. unterm 8. April d. Js. folgende sehr zeitgemäße Bestimmung getroffen:

„In neuester Zeit haben die Hochzeitstanzmusikanten so überhand genommen und sind so vielfache Ausschreitungen vorgekommen, daß es im Interesse der Sittlichkeit, in volkswirtschaftlicher Beziehung und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der guten Sitte angezeigt erscheint, diese Hochzeitstanzmusikanten so viel wie möglich zu beschränken. In der Regel sind es gewinnstüchtige Wirthe und leichtlebige Musikanten, die verdienen wollen und auch minderbemittelte Personen, wie Tagelöhner, Leerbäuer, Kleingärtler und Handwerker, überhaupt kleine Leute förmlich zwingen, eine Tanzmusik bei ihrer Hochzeit abzuhalten. In vielen Fällen gibt der Bräutigam nur seinen Namen her, die Kosten und Auslagen bestreitet der Wirth. Die Wirthe fürchten die Abweisung ihrer Gesuche um Abhaltung öffentlicher Tanzmusikanten und schieben eine Hochzeitsfeier vor, die dann die in Wirklichkeit stattfindende Freimusic decken soll. Andererseits steht die Klage über Niedergang der Landwirtschaft, über Unbotmäßigkeit der Dienstboten u. d. m. direktem Widerspruch mit den so oft begehrten, zeitraubenden, kostspieligen und die gute Sitte gefährdenden Tanzvergnügen. Der Dienstbote u. d. m., der eine wüste Nacht hinter sich hat, ist andern Tages sicher nichts werth zur Arbeit. Es darf gerade bei der so laut betonten Klage über die schlimme Situation des Landwirthes von der einsichtsvollen Bauernschaft erwartet werden, daß sie mit dem guten Beispiele der Nüchternheit und Genügsamkeit, sowie des Sparsinnes vorangeht, dann wird der kleine Mann sich doppelt befinden, sein kleineres Kapital leichtfertiger auszugeben. Soweit es dem Bezirksamt möglich ist, diesem unsinnigen zeit- und geldraubenden Tanzvergnügen entgegenzutreten, wird dies sicher geschehen, und werden die Herren Bürgermeister beauftragt, bei sich darbietender Gelegenheit die Wirthe wie etwaige Hochzeitsanzustliche zu belehren sich behufs Erholung von Tanzmusikbewilligungen nicht vergebliche Gänge zum Bezirksamt zu verurtheilen.“

Wenn man bedenkt, daß in manchen Gegenden, sobald irgend eine Tanzmusik abgehalten wird, die Dienstboten selbst zur schönsten Sommerzeit die Arbeit liegen und stehen lassen und diesem Vergnügen nachhaken, so kann eine derartige Bestimmung nur mit Freuden begrüßt werden. Im nämlichen Amtsblatte lesen wir noch, daß vom 7. Juni bis 15. August unter keiner Bedingung eine Freimusic gestattet wird. Möge das lgl. Bezirksamt Mühldorf in dieser Beziehung auch in andern Gegenden Nachahmung finden!“

So dieser Korrespondent. Es ist gewiß einem jeden, dem die Erhaltung der Sittlichkeit u. s. w. am Herzen liegt, eine Freude zu hören, wie auch von Seite der weltlichen Obrigkeit in dieser Beziehung eine erfolgreiche Thätigkeit entfaltet wird, und die katholischen Blätter verdienen, nur Dank, wenn sie solche Bestimmungen unter dem Ausdruck ihrer Genugthuung und dem Wunsche der Nachahmung zur Kenntniß bringen. Die in Rede stehende Korrespondenz wurde nun auch von der „Neuen Augsburger Zeitung“ abgedruckt, welche als kathol. Blatt gilt. Aber nun kommt der Haken. In derselben Nummer der „Neuen Augsburger Zeitung“, in welcher sich diese Mittheilung findet, sind folgende Anzeigen zu lesen:

- 1. Bürgergarten. Heute Sonntag: Tanzmusik. — 2. Gasthaus „Zum Schweizerhaus“: Heute Sonntag: Große Tanzmusik. — 3. „Weißen Hof“ l. d. W. Heute Sonntag: Große Tanzmusik. — 4. Gasthaus „Zum Elstium.“ Heute Sonntag: Große Tanzmusik. — 5. Im Schloßchen in Oberhausen. Heute Sonntag: Große Tanzmusik. — 6. Im „Kaffeehaus“ in Lechhausen: Große Tanzmusik. — 7. Im „Waldfisch“ in Pfersien. Heute Sonntag: Tanzmusik. — 8. Im „Hasen“ in Göggingen. Heute Sonntag: Tanzmusik. — 9. Gasthof zu den „3 Königen“. Heute Sonntag Vormittags 10 Uhr: Früh-Konzert. Nachmittags: Große Tanzmusik. — 10. Gasthaus „Zum Kohlergarten“. Heute, sowie jeden Sonntag Vormittags 10 Uhr: Früh-Konzert. Nachmittags 1/4 Uhr: Tanzmusik. — 11. Alter Burgfrieden (Göggingen-Strasse). Heute Sonntag: Große Tanzmusik.

Genug, mehr als genug. Was ist das für eine katholische Prinzipientreue! Mit welchem Rechte

kann ein gute em auch für Engl bewilligt forschende seilich parlarla t auf e
Marz letzten V begleitet Hr. Bi fanden Pilger thum E eingefur Vereins Wallfal Die früher: mit M Pin- u mittags tag; Der Uel zahlreich Pfarrer zur Be ihren 3 Kapelle
30. G im de
IV Laut gen gel ist die sonderm Konfere renz P Konfere bindung die vor hatte d die lam nifation mit Pl kanates sich ein zu geh Der Verlust von 34 Die jährige um 2, ringere und ge geschrie sind 1, die Ge tiefer. und jo aber h tommer trinken Wie wieder Anpfla den ar zu ver gab di liche B dungs Kinder wirkun Famili dürfni manche Zukun lichten herzig gütlich Wir Derjen aus ch

von Tanzmusik, von diesem von Seite des l. B. a. J. unterm 8. April Bestimmung getroffen: die Hochzeitsmusiken so vielfache Ausschreim Interesse der ethischlicher Beziehung haltung der öffentlichen angezeigt erscheint, diese l wie möglich zu zel sind es gewinnfäch- lufantanten, die verdienen elte Personen, wie Tager und Handwerker, über- wingen, eine Tanzmusik In vielen Fällen gibt men her, die Kosten und p. Die Wirthe fürchten um Abhaltung öffent- eine Hochzeitsfeier vor, eit stattfindende Andererseits steht die Klage schaft, über Unbotmäßi- im Widerspruche mit den n, kostspieligen und die vergnügen. Der Dienst- hinter sich hat, ist andern Arbeit. Es darf gerade age über die schlimme von der einsichtsvollen daß sie mit dem guten nd Genügsamkeit, sowie nn wird der kleine Mann neres Kapital leichtfertig Bezirksam möglich ist, geldraubenden Tanzver- dies sicher geschehen, und ster beauftragt, bei sich Wirthe wie etwaige Hoch- behufs Erholung von vergeblische Gänge zum

in manchen Gegenden, so- gehalten wird, die Dienst- umerszeit die Arbeit liegen Vergnügen nachteilen, so ung nur mit Freunden be- n Amtsblatte lesen wir 15. August unter keiner stattet wird. Möge das dieser Beziehung auch in g finden!" t. Es ist gewiß einem der Sittlichkeit u. s. w. ide zu hören, wie auch Obbrigkeit in dieser Be- hätigkeit entfaltet wird, er verdienen, nur Dank, agen unter dem Aus- und dem Wunsche der bringen. Die in Rede rde nun auch von der, ng" abgedruckt, welche Aber nun kommt der Nummer der „Neuen welcher sich diese Mit- nde Anzeigen zu lesen: te Sonntag: Tanz- „Zum Schweizerhaus“: e Tanz-Musik. — W. Heute Sonntag: : Große Tanzmusik. verhausen. Heute Sonn- sifil. — 6. Im „Kaffee- oße Tanzmusik. — ersen. Heute Sonntag: „Hafen“ in Göggingen. musik. — 9. Gasthof heute Sonntag Vormit- t. Nachmittags: Große Gasthaus „Zum Kohler- jeden Sonntag Vor- -Konzert. Nachmittags t. — 11. Alter Burg- (ße). Heute Sonntag: t. Was ist das für eine e! Mit welchem Rechte

kann eine solche Zeitung dem Volke als eine gute empfohlen werden. Sapienti sat! Gift auch für die Schweiz!

England. London. Das Unterhaus bewilligte die von Gladstone verlangten provisorischen Kredite. — Die irländische Gesellschaft in New-York sandte für die parlamentarische Kasse Parnells hunderttausend Franken.

Kanton Freiburg

Marches. Guter Verlauf der Wallfahrt vom letzten Montag. 200 Pilger nahmen daran Theil, begleitet von P. Isidor, Kapuziner und Hochw. Hrn. Vikar Kleiser. Mehrere Pfarrei-Wallfahrten fanden zu gleicher Zeit statt. Die Zahl aller Pilger war wohl 1,000. Aus dem Großherzogthum Baden sogar haben sich ein Duzend Pilger eingefunden. Das Komite des Franz Sales-Vereins in Freiburg im Breisgau hat diese erste Wallfahrt nach Marches veranstaltet.

Die Andachtsübungen wurden gehalten wie früher: fast ununterbrochenes Rosenkranzgebet, mit Muttergottesliedern untermengt, auf der Hin- und Herreise; Messen und Predigt Vormittags; Vesper, Predigt und Gebete Nachmittags; Segen in der Kapuzinerkirche in Voll. Der Ueberschuß der 3 Franken Fahrgeld in Folge zahlreicher Betheiligung wird dem Hochw. Herrn Pfarrer in Broc für die Bedürfnisse der Kapelle zur Verfügung gestellt, so daß die Pilger mit ihren 3 Fr. Reisegeld noch ein Almosen an die Kapelle verabfolgen.

30. Generalbericht über den St. Vincenzverein im deutschen Kantonstheile Freiburgs 1885

(Fortsetzung und Schluß.)

IV. Bemerkungen und Ergänzungen.

Laut Statistik wurden weniger Konferenzsitzungen gehalten als im vorangehenden Jahre, doch ist die Ursache davon nicht etwa nur Unfleiß, sondern durch die glückliche Verschmelzung der Konferenzen Pfaffen und Bühl in eine Konferenz Pfaffen sind natürlich die Sitzungen der Konferenz Bühl weggefallen. Wir nennen die Verbindung beider Konferenzen eine glückliche, denn die von Bühl war zu weit von Rechten und hatte deswegen keine geistliche Stütze, jetzt durch die langersehnte und endlich errungene Reorganisation der Pfarreien des deutschen Dekanates mit Pfaffen, nun der größten Pfarrei des Dekanates verbunden, wird diese vereinigte Konferenz sich eine Ehre daraus machen, zu den eifrigsten zu gehören.

Der Verein hat an der Mitgliederzahl wenige Verluste zu beklagen und ist durch die Aufnahme von 54 Aspiranten von 487 auf 528 gestiegen. Die Einnahmen an Geld übersteigen die vorjährigen um 1,200 Fr. während die an Natur um 2,000 Fr. tiefer stehen, was jedoch nicht geringerer Thätigkeit, sondern geringerem Bedürfnis und geringerem Preise, zumal der Kartoffel, zugeschrieben werden muß. Die Gesamteinnahmen sind 1,400 Fr. tiefer als im Jahre vorher und die Gesamtausgaben nicht ganz um 1,800 Fr. tiefer. In dessen haben die Konferenzen nie so leicht und so viel Kartoffel bekommen wie dieses Jahr; aber hatten theilweise sogar Mühe allen abzukommen. Einige würden die Erdäpfel lieber trinken als essen.

Wie immer haben die meisten Konferenzen sich wieder in erfreulicher Weise bemüht das nöthige Anpflanzen bei den Armen zu befördern; dann den armen Schulkindern Nahrung und Kleidung zu verschaffen. Zum Anschaffen von Kleidern gab dieses Jahr noch besonders Anlaß die bischöfliche Firmungkreise, bei welcher nicht nur Kleidungsstücke, sondern viele ganze Anzüge an arme Kinder verabfolgt wurden. Durch diese Mitwirkung an der Erziehung von Kindern armer Familien steuert der Verein nicht nur den Bedürfnissen der Gegenwart, sondern verhindert manches Ueble an Leib und Seele auch für die Zukunft. Es ist ohne Zweifel eines der vorzüglichsten geistlichen Werken der christlichen Barmherzigkeit, welches zumal die Verheißung des göttlichen Segens hat.

Wir schließen den Bericht mit dem Wunsche, Derjenige, welcher einen Trunk kalten Wassers aus christlicher Liebe gereicht nicht unbelohnt

läßt, möge allen Mitgliedern und Wohlthätern des Vereins alle Gaben und Mühen reichlich vergelten mit zeitlichem Segen und ewiger Seligkeit. Schmitzen, den 14. April 1886.

Für den Verwaltungsrath:
Selzer, Pfarrei-Rector,
Sekretär.

Musikalisches. Eine musikalische Novität, welche alle kunstliebenden Freiburger und Schweizer aufs Lebhafteste begrüßen werden, ist dieser Tage in schmuckem Gewande erschienen. Man wird sich noch erinnern, wie am eidgen. Schützenfest von Freiburg und Bern der Kuhreigen (Ranz des vaches) für Militärmusik, arrangirt von Hrn. A. Sidler, mit so großem Beifall aufgenommen worden ist. — Hr. Professor Sidler hat nun soeben eine Prachtausgabe dieses freiburgischen Nationalgesanges für Klavier, Solo und Chor (ad libitum) veranstaltet. Wir sind überzeugt, daß dieser Gesang, noch nie wie diesmal, in seiner Text-Auslegung komponirt worden ist. Wir wünschen Hrn. Sidler aufrichtig Glück zu seinem 8. Opus; er hat sich da neuerdings um unsern Kanton verdient gemacht. — Alle Kunstkenner werden nicht ermangeln, sich diesen schönen Nationalgesang anzuschaffen; besonders aber werden es die Schweizer in der vaterländischen Schöpfung greifen werden, um auch in der Ferne das lustige Jodeln unserer Hirten auf den Alpen, das fröhliche Liauba zu hören. Lo Ranz des vaches oder Kuhreigen für Klavier ist zu beziehen beim Komponisten, sowie in allen Buchhandlungen.

Simplon. Das „Vaterland“ schreibt: Die Verfechter des Planes des Simplondurchstichs haben wieder einen moralischen Sieg davongetragen. Der Senator Thery hat dem Handelsminister einen Bericht überreicht, in welchem erzählt wird, welcher Schaden jedes Jahr dem französischen Handel im Allgemeinen und dem Hafen von Marseille im Besondern durch die Gotthardbahn und die großen Handlungshäuser von Brunnern, Luzern und Basel gebracht wird.

Wenn sich jetzt Frankreich nicht zu Geldopfern für die Simplonbahn entschließt, so ist es sicherlich nicht der Fehler des Berichtes, mit dem der Handelsminister beglückt wurde!

Freiburgische Viehrace. Bei einer landwirthschaftlichen Ausstellung, verbunden mit Prämierung, welche kürzlich in Dijon stattfand, hat die freiburgische Rindviehrace in den einzelnen Gruppen, sowie im Gesamten den ersten Platz behauptet.

Fahrten-Plan Schwarzenburg-Freiburg

vom 15. Juni bis 15. September 1886.

Schwarzenburg-Freiburg.

| | | | |
|---------------|---------|----------|--------|
| Schwarzenburg | Abgang | 4 Uhr 25 | Abends |
| Heitenried | " | 5 " 15 | " |
| St. Antoni | " | 5 " 40 | " |
| Lafers | " | 6 " 10 | " |
| Freiburg | Ankunft | 6 " 40 | " |

Freiburg-Schwarzenburg.

| | | | |
|---------------|---------|----------|---------|
| Freiburg | Abgang | 6 Uhr 20 | Morgens |
| Lafers | " | 7 " 05 | " |
| St. Antoni | " | 7 " 45 | " |
| Heitenried | " | 8 " 10 | " |
| Schwarzenburg | Ankunft | 9 " — | " |

In der nächsten Nummer werden wir den Fahrposttarif veröffentlichen.

Neuestes

Bayern. München. Laut einer Affiche der Polizeidirektion hat König Ludwig II. am 13. d. Abends 6 1/2 Uhr bei einem Spaziergange im Parke des Schlosses Berg sich in den Starnbergsee gestürzt und ist ertrunken. Leibarzt Gudden ertrank gleichfalls bei dem Rettungsversuche.

Die königliche Polizeidirektion erläßt soeben folgende Bekanntmachung: Nachdem der König den ärztlichen Rathschlägen ruhig Folge geleistet, machte derselbe am 13. Abends mit dem

Obermedizinerath von Gudden einen Spaziergang im Parke, von welchem der König und Gudden längere Zeit nicht zurückkehrten. Nach Durchsichtung des Parkes und des Seeufers wurden der König und Gudden, im See gefunden. Der König gab, wie Gudden anfangs noch schwache Lebenszeichen; die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Um 12 Uhr Nachts wurde der Tod des Königs konstatiert; ein Gleiches war bei Gudden der Fall.

— König Ludwig II., der auf Schloß Berg angekommen war, wurde mit seinem Arzte Professor Dr. von Gudden, im Starnberger See ertrunken aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche waren leider fruchtlos geblieben. Thronfolger ist nach der Verfassung Prinz Otto; wegen der Geisteskrankheit desselben bleibt aber Prinz Luitpold Regent.

Die Königin Mutter ist auf Elbingenalp an heftigem Gelenkrheumatismus erkrankt.

Brüssel. Der Arbeiterkongreß war von fünfhundert Delegirten besetzt. Er beschloß, am 18. d., am Tage der Nationalfeier, eine Monstre-Demonstration zu inszeniren und für den Fall, daß die Manifestation untersagt werden sollte, unverzüglich den Streik über's ganze Land zu verbreiten.

London. 14. d. Gladstone sagt in seinem Manifeste, die Frage, welche dem Lande unterbreitet worden, sei ernst, aber einfach. Man solle bloß vor der Alternative, entweder Zwangsmahregeln zur Anwendung zu bringen oder Irland seine eigenen Angelegenheiten selbst regeln zu lassen. Er suche die unnatürliche Verbindung zu modifiziren, welche durch Gewalt und Betrug zu Stande gekommen, aber niemals durch das irische Volk sanktionirt worden sei.

Gladstone erklärt zum Schluß, daß seine Politik die Einheit des Reiches befestige, dessen Macht vermehre, die Streitigkeiten in Irland beseitige und die Ehre Englands rette.

Dem „Standard“ wird aus New-York gemeldet, die Fenier haben in Folge der Ablehnung der Home-Rule-Bill beschlossen, den Vernichtungskrieg gegen England wieder aufzunehmen.

Auszug aus dem Amtsblatt, Nr. 22

vom 3. Juni 1886.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Gemeindeversammlung von Giffers und Neuhaus, vom 30. Mai leßthin, hat die Gemeindesteuer für die Jahre 1886, 1887 und 1888, unter Vorbehalt der Genehmigung des hohen Staatsrathes, folgenderweise festgelegt:

- 2 Fr. 70 Ct. vom Tausend ab sämtlichen Liegenschaften;
- 2 Fr. 60 Ct. vom Tausend ab den Kapitaltiteln (die Protestanten, welche ihre eigene Schule unterhalten, werden um 50 Ct. vom Tausend weniger besteuert);
- Eine Haushaltungssteuer von 1 Fr. 50 Ct. bis 8 Fr. per Haushaltung, je nach Vermögen in Klassen eingetheilt.

Falliment.

Die Gläubiger der Fallimentsmasse des Wilhelm Wilbbolz, in Blumisberg, werden auf nächsten 17. Juni, Vormittags 10 Uhr, in den Saal des Fallimentgerichts zu Freiburg einberufen, um den Fallimentsverhandlungen beizuwohnen, und um speziell neue Kontordatä-Vorschläge entgegenzunehmen.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 12. Juni 1886.

| | | |
|---------|-------------------|--------------|
| Weizen | 20 Fr. — bis 22 — | per 100 Kilo |
| Mischel | 17 " 50 " 19 00 | " " " |
| Roggen | 16 " " 16 50 | " " " |
| Dinkel | 17 " 00 " 18 00 | " " " |
| Gerste | 16 " — " 18 00 | " " " |
| Saber | 19 " 50 " 21 50 | " " " |

Marktbericht von Bern.

Dienstag, den 15. Juni 1886.

| | | |
|------------------------------------|----------|---------------|
| Weizen | 100 Kilo | Fr. 19 — 20 — |
| " fremder | " " " | 20 75 21 85 |
| Roggen | " " " | 17 — 18 — |
| Dinkel | " " " | 15 — 17 — |
| Saber | " " " | 16 — 18 — |
| Gerste | " " " | 16 — 18 — |
| Anten, Käseerei-Nidel per 1/2 Kilo | " " " | 0 00 0 00 |
| Vorbruch | " " " | 1 80 0 00 |
| Engros | " " " | 1 70 0 00 |
| Bundweise | " " " | 1 05 1 10 |
| Bauernanten | " " " | 0 95 1 05 |
| Kälber per 1/2 " | " " " | 35 43 |
| Schweine per 1/2 " | " " " | 45 48 |
| Kartoffeln per Sad | " " " | 4 — 4 50 |
| Eier 10 bis 11 Stück für 60 Rp. | " " " | 6 — 6 50 |
| Heu per 50 Kilo | " " " | 5 00 5 50 |
| Stroh " 50 " | " " " | 5 00 5 50 |

Albert Wädlerlin, Waagenfabrikant

in Schaffhausen,

empfiehlt zu billigsten Preisen mit Garantie

Brücken-Waagen

System double Romaine

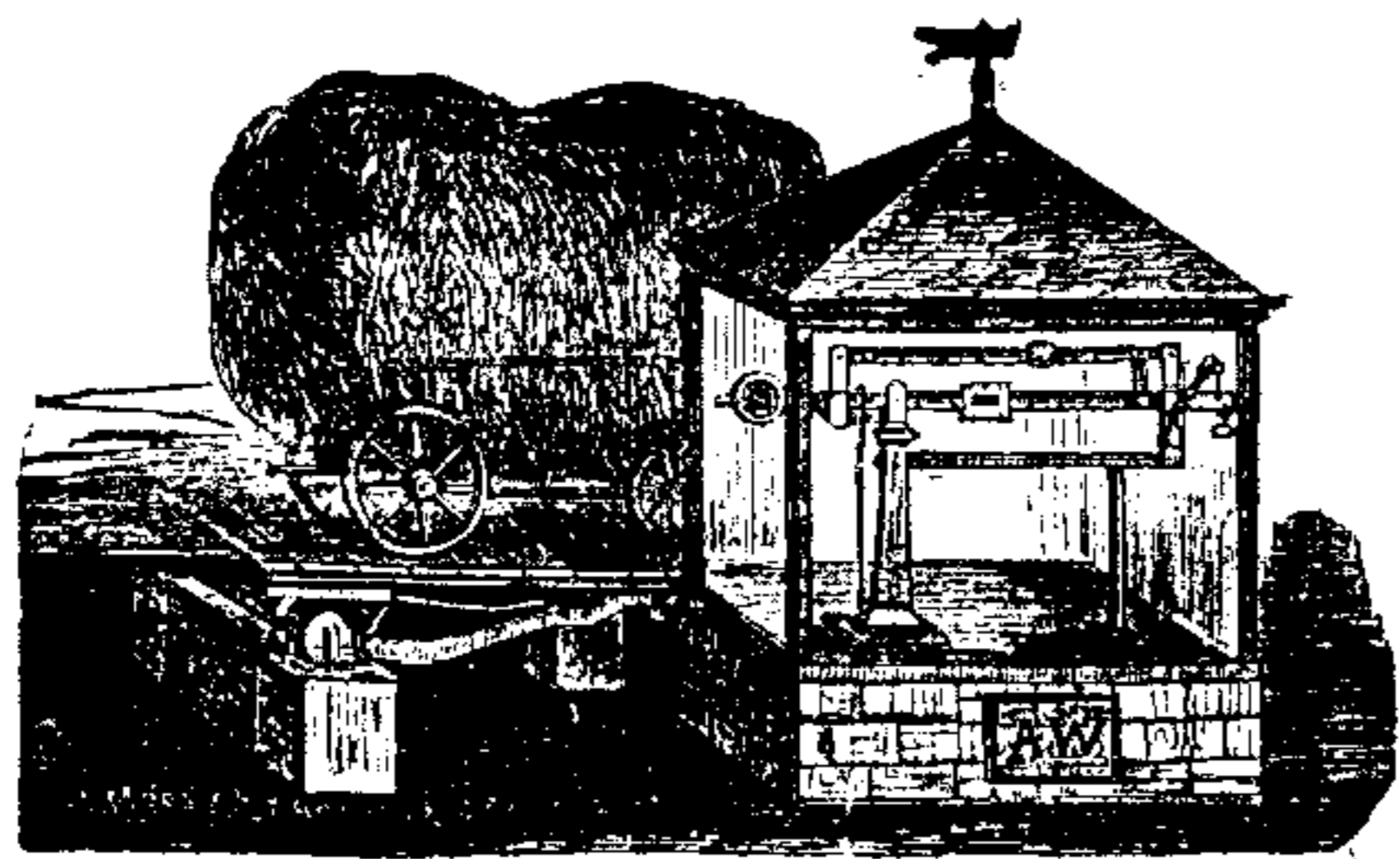
von 5,000—25,000 Kilo Tragkraft.

Vorzüglichste Laufgewichts-Waage.

Exakte und solide Ausführung.

(OF. 1417) Zeugnisse über schon erstellte Waagen zur Einsicht bereit. (0439)

115 Stück erstellt.



115 Stück erstellt.

Farbige seidene Faille Française, Satin merveilleux, Atlaste, Damaste, Rippe, und Tassete Fr. 250 bis Fr. 15 50 per Meter versendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg, Zürich. Muster umgehend. (O 519)

Erstaunliche Wirkung. Triesenham l. Cham. St. Zug. Ich fühle mich verpflichtet, Sie in Kenntnis zu setzen, daß ich wieder in voller Genesung und von meinem Magenleiden gänzlich geheilt bin. Ich war in einem bösen Zustand, mußte alle Morgen mein Frühstück brechen, zuerst bekam ich Kopfschmerz, Schwindel, Magenbrennen, so daß ich nicht ausgehen konnte. Und jetzt ist dies alles gänzlich verschwunden, mit der Anwendung von nur zwei Schachteln Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen. Ich gebe ihnen also das Lob und die Ehre für dieses Mittel, und werde sie überall bestens empfehlen. Mit Hochachtung ergeben Wilhelm Nüttmann, Wagner. Man achte beim Ankauf in den Apotheken (a Schachtel Fr. 1. 25) auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug N. Brandt's. (O 210)

Steigerungs-Publikation.

Der Gerichtspräsident des Sensesbezirks wird, am Montag, den 21. dies, von 9 Uhr Vormittags an, die der Geldstagsmasse des Theodor Bärtschwil angehörenden Mobilien und Fahrschaften, bestehend aus verschiedenen Hausgeräthschaften und Spezereiwaren, in Giffers, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern lassen. Tafers, den 12. Juni 1886.

Der Gerichtsschreiber: **Neuhäus.** (O 453)

Zu verkaufen oder zu vermieten

ein schön gelegenes Heimwesen in Grumholz bei Rechthalten, bestehend aus einem allein stehenden Hause mit gutem Brunnen, 5 Fucharten abträgliches Land, mit gutem Obstwuchs. Nähere Auskunft ertheilen die Geschwister Frey in Fetterwyl bei Schmitten. (O 450)

Gerichtliche Steigerung.

Der Gerichtspräsident des Sensesbezirks, wird am Montag, den 28. Juni, von 9 Uhr Morgens an, die der Geldstagsmasse Emmenegger angehörende Heubäume von circa 44 Fucharten, gegen baare Bezahlung im Trummos, Gemeinde St. Ursen, öffentlich versteigern lassen. Tafers den 12. Juni 1886.

Der Gerichtsschreiber: **Neuhäus.** (O 455)

Die Schmatte bei Langenried

ist für das Jahr 1887 zum verkaufen oder zum verpachten; der Inhalt derselben ist 2 Fucharten gutes Mattland. Liebhaber können sich bei Joseph Douz in Schwenny melden. (O 452)

Unentgeltlich versendet Anweisung zur radikalen Heilung der Trunksucht, auch ohne Berufsstörung und ohne Vorwissen, die Privatanstalt Alkoholisimus, Postoffiz. (Baden). Briefen sind 25 Rp. Rückporto beizufügen. Die nach Vorschrift des Herrn Prof. Dr. L. zu vollziehende Heilmethode ist gegen andere als hervorragende anerkannt. (O 448)

(OF 1589)

ADELRIK BENZIGER & Co.
EINSIEDELN

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Fabrikation und Lager
von Kirchenparamenten und Ornamenten.

Stoffe - Broderien - Posamenterien - Leinen - Artikel in Gold,
Silber und Bronze - Bildnerei und Malerei.

(O 451)

Großer Ausverkauf.

Vollständiger Ausverkauf im Magazin Majenz und im Magazin Nr. 76, Laujanengasse. Da diese Geschäftstokale vermietet werden und deren Räumung am 20. Juni bewerkstelligt sein muß, werden sofort verkauft:

2 Ladenbänke, ein kleineres Schreibpult, und verschiedene Gestelle zu äußerst billigem Preis. Um mit den auf Lager befindlichen Vorräthen möglichst schnell aufzuräumen, werden die verschiedenen Waaren zu herabgesetzten Preisen verkauft, nämlich: 500 Meter Zeug für Hauskleider zu Fr. 1 50 Rp. — 100 Stück sehr große wollene Decken. — Leinwand, Jüdiene, Baumwollentuch, Kleiderstoffe, Tschwaren aus einer Wolle zu beispiellos billigen Preisen, gebleichte und ungebleichte Baumwollenwaaren, eine große Auswahl von Wändern, sowie verschiedene fertige Kleidungen.

Der Ausverkauf findet nur bis 20. Juni statt. Benützet die Gelegenheit und beeilet Euch! **J. Blum und Sohn.** (O 440)

Steigerungs-Publikation.

Die Geschwister Hofer in Düringen, lassen Montag, den 21. Juni 1886 in der Wirtschaft zu Garmiswyl von 2 bis 6 Uhr Nachmittags das ihnen gehörende Heimwesen an eine öffentliche Steigerung bringen:

Dieses Heimwesen besteht aus einem Wohnhause mit Scheune und Stallung, gutem Sodbunnen, halben Dferhaus, ungefähr 6 Fucharten sehr gutes Land und ist eine halbe Stunde von der Stadt Freiburg, 5 Minuten von der Milchfabrik und 10 Minuten von der Eisenbahnstation Düringen entfernt. (O 444) OF. 749

Eisenbitter

von **Dr. Schärz & Cie. Gutenberg** amtlich geprüft.

Ausgezeichnetes Heilmittel gegen Bleichsucht, Blutarmuth und Schwächezustände. Ist auch für den schwächsten Magen leicht verdaulich. Depot: **Karl Lapp, Droguerie Freiburg.** (O 216)

I Tragbalken I
für
Neubauten & Reparaturen

geschmiedete Wasserleitungs-Röhren für Wasserleitungen, verzinktes Drahtgesticht für Fühnerhöfe und Gärten, gußeiserne Schweinstöge. **Schmid, Veringer & Cie.** in Freiburg. (O 328)

Zum Verpachten

Ein Heimwesen von 55 Fucharten Matt- und Ackerland. Sich zu wenden an **Zurkinden, Fr. Ganist** in Düringen. (O 449)

Steigerungs-Publikation.

Der Gerichtspräsident des Sensesbezirks, wird am Montag, den 5. Juli 1886, von 9 Uhr Vormittags an, die der Geldstagsmasse Jutter angehörenden Mobilien und Fahrschaften, bestehend aus Hausgeräthschaften, Kleider, circa 6 Klafter Brennholz zc., gegen baare Bezahlung, in Rechthalten öffentlich versteigern lassen. Tafers, den 12. Juni 1886.

Der Gerichtsschreiber: **Neuhäus.** (O 454)

Kalk, Biegelschindeln, Ziegel, Kamin- und Maurersteine

sind in guter Qualität und billigem Preise zu beziehen bei **Stegmann, Wirth „zum Köstli“, Schwarzenburg.** (O 445)

Verkaufshalle zum (Zähringerhof) in Freiburg.

Vollständige Liquidation. Alle Möbel, von Bettzeug, Kanapeen, Stühle, Tische aller Arten, wie auch alle künstliche Gegenstände, welche in diesem großen Magazin vorhanden sind, werden von heute an, zu äußerst billigen Preisen verkauft. (O 395)

Jährlich 24 oder monatlich 2 Hefte in Umschlag reich illustriert. — Preis per Heft 30 Cts. per Jahrgang 7 Fr. 50 Cts. Zu beziehen bei der

Glaubensstene eines Jünglings. Wir leben in Zeiten, in denen mir unsern heillosen

Sonntagsblatt

Freiburger-Beifung

O. L. X. Buchhandlung des Wertes vom hl. Paulus, Martengasse 259, Freiburg (Schweiz) M. V. X.

Beifung bedürfen. Mit dieser beglückenden Nachricht wurden ihnen zugleich die nöthigen Vor-

Das Waldkreuz.

Dort im heiligen Waldschatten findst du dich in des Lebens Hast für den Müden, für den Matten Selge Ruhe, süße Raht!

Berschiedenes.

So viele Köpfe, so viel Sinne. Landmann: „Ein Häschen wegen wäre für den Ader wirklich noth-

Eine Schreckenscene

aus der Katholiken-Verfolgung in England.

(Fortsetzung.)

In den Tagen nämlich, wo unsere Geschichte beginnt, hatte sich im Gebirgen unter zuverlässigen

Jährlich 24 oder monatlich 2 Heite in Umschlag reich illustriert. — Preis per Heft 30 Cts. per

Wenn Bischof von Genéve, umschaut von einer schrecklichen Schrecken seines Spruches und seines Lebens

Text. Eisranunte. Von Florentinus — Der letzte König der Gothen. Geschichtlicher Roman von Whippy Eicus. — Grimland und sein neuer

Illustrationen. Original-Zeichnung von Joh. Stauffacher — Auf dem Wege nach dem Grimsel

Glaubensstreue eines Jünglings.

Wir leben in Zeiten, in denen wir unsern heiligen kathol. Glauben zu Liebe, dem höchsten und werthvoll-

Vor kurzem, so berichtet der « Osservatore cattolico »

voller Jüngling zur katholischen Kirche zurück. Er lag in genannter Stadt den Studien ob und wollte sich nach dem Wunsche seines Vaters dem

Literarisches.

Alle und Neue Welt, illustriertes, katholisches „Familienblatt“ zur Unterhaltung und Belehrung.

Laujannengasse. i bewerkstelligt sein

Bestelle zu äußerst uszuräumen, werden

m und Sohn.

achten

ucharten Matt- und an Zurfinden, D (O 449)

ublikation.

Sensenbezirk's, 1886, von 9 Wc tagsmasse Zutter

Gerichtschreiber: Neuhaus.

deln, Biegel, aurersteine

billigem Preise zu

Birch „zum Rößli“, rzenburg.

(Bähringerhof)

iquidation.

Kanapeen, Stühle, alle künstliche Gegen- roßen Magazin vor- e an, zu äußerst billi- (O395)

daß selbst, ehe sie abgelaufen, ihr Leben gleichfalls sein Ende gefunden haben könnte? Gedanklich sprach diese Gegenüberstellung eine große Machtigkeit aus, daß in der letzten Stunde der Göttergüte allein unter einiger Trost und untröge ganze Hoffnung in. Als der hochwürdige Vater in seinem Hochstuhle und rother Stola durch die Seitenthüre in das improvisirte Betischium eintrat, war daselbst bereits bis zum Erdrieten überfüllt. Mann an Mann standen die Anbeterinnen da und konnten nicht einmal wegen Mangel an Mann ihre Arme heugen, als der Priester vor dem Kreuze hinfamete, um den Heiland des H. Geistes und die Gnade Gottes auf sich und die anständig versammelten herabzusehen.

Die feierliche Stunde weit benutzend, wollte er seinen Zuhörern nochmals reiches Vertrauen auf die göttliche Vorsichtung, Mene über ihre Sünden, aber auch die in dieser traurigen Verfolgung so nothwendige Augen der christlichen Verheißung einflößen. So hatte er denn zum Terte seines Vortrages die Worte des Königs im Evangelium gewählt: „Du bist böser Knecht, ich habe dir keine ganze Schuld vergeben, weil du nicht darinn gebeten hast. Selbst du denn nicht auch Mitleid haben mit deinem Mitleid, da ich Mitleid mit dir gehabt habe.“ Er theilte seine Rede in folgende drei Theile: 1. Die ungelohnte Schuld, die wir Gott gegenüber durch die Sünde auf uns laden, 2. Gottes Barmherzigkeit und Verheißung, 3. die Barmherzigkeit, wenn wir reuig in ihm zurückkehren, und 3. unter beständiger Kritik, die sich daraus ergibt, dem Mitleiden zu vergleichen.

Sie arme Malburg.

(Fortsetzung.)

Als Malburg nun zu Zeiten vernahm, was der ober Die zur Grauentzrede geopfert habe, wurde ihr oft recht weh zu Muth, daß sie allein kein Geld oder noch so kleines Kleinod habe, das sie der Jungfrau Maria opfern könnte. Da suchte sie oft alles aus — aber es war eben nichts zu finden.

Grüßte sie nun wieder in diese Gedanken gerath und dabei zum Zeitig aufstand, weil er gar so froh that und überaus anmuthig sang, fiel ihr's mit einemmal bei, daß sie ja doch was habe. Weichlos auch folgende, ihrer einzigen Freude zu entsagen und den Zeitig zu verkaufen. Aber ihn aber nehmend, das konnte sie noch nicht erguthen. Wie immer, sie hatte sich noch nicht lange entschlossen, so kam des Stattherrn Malburg's Ehefrau. Sie wollte nachsehen, wie's mit demselben grüßte sie, und weil der Zeitig so schön sang, meinte sie, einen solchen möchte sie auch haben. Die Malburg aber bot ihr denselben folgende an. Wieß nun die Frau Malburg recht seltsam an und mochte nicht, daß Malburg seine andere Freude

hat, konnte sie's erst nicht recht glauben, daß der Zeitig so schön sei, bis es jene in einiger Mäßigkeit, aber ganz bestimmt wiederholte. Auf dies erkannte die Malburg, die Jungfrau müsse die paar Groschen für Kugel und Hausstein recht von Mitleid haben, wollte die Gelegenheit nicht schon übersehen, sondern gab der Malburg einen nagelneuen Goldgulden für Zeitig und Hausstein, und nahm damit Weides mit sich fort, denn die Malburg nahm das viele Geld nicht unwohl an.

Darüber verflohen etliche Tage. Wieder Tags darauf kam der Domprobst Unter sieb Frauen zum Stattherrn Malburg und dessen Ehefrau. Dort traf er auch einen Mann des Herzogs Christoph, Namens Derwart. Selber war von fremdlichen Menschen, und weil man sich mit solchen Menschen gut sprach, sprachen sich Probst und Mann auch in kirchlichen gut, als könnten sie sich schon lange Zeit, bis sie auch auf die Uhr zu sprechen kamen.

Da sagte der Mann, der Derwart, lächelnd: „Dann sei es eine solche Sache! Er habe viel zu thun und deshalb keine Zeit, sich nach einer Jungfrau, wie er sie wünscht, umzusetzen. Aber nun nicht mehr, erde nicht leicht, und geschäftig bei ihm sein Minder und gehen, gleich er selber leidet.“

Als er so sprach, begann der Zeitig zu singen. Da erzählte die Frau Malburg, wie sie das genommen sei, und sagte: „Gähre die Malburg nicht so überaus arm, so würde sie dem Mann keine bessere Nacht.“ Dann sagte sie: „Der Stattherr habe ich Malburg ganz wegmüthig gelassen gemacht, und wenn doch nur zu ergründen wäre, mochte sie ihn so von Mitleiden gehabt.“

Heber dies alles war der viel Frauen Domprobst betroffen, sagte im Tag und Stunde, und als er das erzählte, sagte er: „Dabei sei weiters kein Zweifel und Geheimnis. Die Malburg habe ihr liebes Kugelstein verkauft und den Goldgulden zum Man von Unter-Stattherrn-Kirche gekauft. Er selbst habe das Geld in Empfang genommen, und ganz verächtlich hätte ihn das viele Geld bekommen in der Jungfrau Maria nicht aller Tugend Spur zu sehen gemeint.“

Als der Probst so sprach, schickte der Mannmann Derwart auf jedes Wort, und als Jener am Ende war, sagte er ihm selber: „Was ich gehört, ist treulich, und ich weiß nicht, wie das ist — aber ichter bedarf es nicht, nur sei Zeichen und Malburg durch denselben Zeitig geworden. Dem Zeichen geht ich nach, meiner Zeitig — und gestalt mir die Jungfrau, arm aber reich, falls ich mit ihm gleich.“

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, so läutete es an der Hausthür, und als die Stubenthür aufging, trat die Malburg mit den fertigen Kugelstein herein. Die Frau ganz bestrast, als sie dort den Zeitig und hier wieder den Probst Unterer siehen Frauen erblickte. Denn sie dachte, nun könnte ihre stille Gottesgabe verrathen werden. Das empfanden die Minder auch und verstanden

ihren Schwere gar wohl. Der Derwart ging deshalb folgende auf sie zu, erzählte ihr in Mitleidung, was er von ihr gehört, wie sich alles geistig habe — und es verging weiter kaum eine Viertelstunde, so bot er ihr schon Herz, Hand und Gabe an. Da sah die Jungfrau dankbar zu Gott auf und willigte auch leiglich sonder Bögen ein.

Weisheitliche Mötzen

über das Bad Bonn.

(Schluß folgt.)

Werkthätige.

Seemannsgen.

(Fortsetzung.)

Anna Maria Smith, aus dem antiken Freiwort, ungefähr 30 Jahre alt, war seit vier bis fünf Jahren mit einem sehr schmerzhaften Rheumatismus befallen; sie konnte gar keine Schritte mehr bewegen; alle waren sehr schwer, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, nicht die geringe Summe, welche in dieser Schrift erwähnt wird, welche in der Mitte und nachlässigen Mitleid, welche sich ihrer Verbindung eine reiche Ergänzungsstelle war, wo sie nicht arme Malburgs Verleumdung, und selbst verheißene Stellung fanden; in jener Hinsicht, welche der Mitleidigkeit des Anbeters, und der Personen, welche Beiträge leisteten, auf immer zur Ehre gereicht. Der Erfolg übertraf die Vermuthungen der armen Kranken; ich selber war überrascht, als ich sah, daß nach zehn Wochen das Uebelwässer verschwand war und die Kranke wieder ihre volle Kraft erlangt hatten.

Nebst Peter Smithson von Ezerion, Kantons Gsard, ein armer 13-jähriges Kind, war seit seiner Geburt auf der linken Seite gelähmt; die kleine waren zurückgegangen und so verstimmt, daß der rechte Arm das einzige, einiger Bewegung fähige Glied des Körpers war. In diesem Zustand wurde er der berühmten medizinischen Schule zu Bern vorgestellt, welche ihm das Bad Bonn anrieth. Schon nach 15 Tagen konnte er sich selber heben. Mene heben und im Bad allein aufstehen; endlich nach einem Monat konnte er ganz gut gehen.

Eine arme Malburg in Bern hatte ein Kind verlohnt, welches nach der Befreiung, die sie mit davon gab, weiser Mitleid gewesen sein mag; bestige Entlohnungen nach oben und unten waren die ersten Erfahrungen dieses gefährlichen Mleuads; vollständige Zerstörung der Mleuadfähigkeit, Mleuadgerung des ganz

sen Körpers, Schmerzen in den Gliedern und eine solche Schwäche, daß sie ohne von zwei Personen geführt zu werden, keinen Schritt machen konnte, waren die Symptome, welche ich während vierzehn Tagen gezeigt hatten, als sie in Bonn ankam. Sofort stellte sich ein allgemeines Rheumatisches ein, nach welchem sich die Mleuad bedeutend besser bog; der Mleuad schritt zurück, damit auch die Kräfte und die Schmerzen nachher beträchtlich ab. Als sie nach sechs Wochen das Bad verließ, war sie allerdings noch schwach, aber sie konnte allein gehen, und befinde sich seither ganz wohl.

Malburg Brantler von Freiburg, 9 bis 10 Jahre alt, war seit mehr als 10 Monaten mit Krämpfen, Schenkel, Krämpfen in der Brust und Mleuad geplagt. Nach einer Badkur von drei Wochen zeigte sich ein allgemeines Mleuad und nach sechs Wochen war sie ganzlich geheilt.

Katharina Brantler, Schwester der vorigen, 8 bis 9 Jahre alt, war sechs Monate, bevor sie ins Bad gelangt wurde, mit dem rechten Arm auf einen fastigen Stein gestürzt; eine harte Entzündung war die Folge davon; nachher bildete sich eine sehr schmerzliche Geschwulst; das Uebel wurde fort und die Schmerzen konnte nicht beseitigen; das Kind mußte sich bei jedem Gehen, nach einer vierwöchentlichen Badkur setzen sich ein allgemeines Mleuad, welches eine so sehr Mleuad Mleuadgerung der Mleuad und der Schmerzen zur Folge hatte, daß sie ohne Stütz gehen konnte; im folgenden Herbst sah sie nur noch sehr geringe Spuren des Uebels.

Sammal Rohmatt, von Mleuadler, bei Mleuad, kam mit einer bedeutenden Zündung aller Theile nach Bonn, daß kein Salz abgerieben wurde, was ihm bedeutende Mleuadgerungen verursachte. Nach einigen Wochen verließ die Mleuadgerung sich vollständig, das Mleuad ging wieder leichter vor sich, und es war allem Mleuad nach eine vollständige Mleuadgerung eingetreten, wenn nicht bringende Gründe ihm genehmigt hätten, die hier zu unterbreiten.

Mehrere Personen beider Geschlechter, welche in Folge von Mleuadgerung des Unterleibes abgemagert und von Mleuadgerung befreit waren, wurden durch dieses Bad günstig geheilt; jedoch waren einige derselben genehmigt, die hier zweimal zu machen.

Frau Springli, Gemahlin des Herrn Mleuad in Mleuad, Mleuad Mleuad, ungefähr 50 Jahre alt, war so gewagt von der Mleuad, daß alle Fingergelüste selbst waren. Nach einer vierwöchentlichen Badkur erfolgte eine reiche Mleuadgerung aus den Mleuad, die Mleuad wurden wieder blass, und bei ihrer Mleuad aus dem Bad, nach einer sechsmonatlichen Kur, konnte sie wieder fristen.

(Schluß folgt.)